

außergewöhnliche Bereicherung dar: als interdisziplinäres Modell-Projekt und als Pastoralpsychologischer Forschungsbeitrag« (Nachwort H. Steinkamp). Man könnte nun nur noch versuchen, dies entweder zu widerlegen – oder im Fall des Scheiterns umso eindrucklicher zu bestätigen. Zu einem solchen Vorhaben ist hier weder Anlass noch Raum.

Einig sind sich beide Gutachter auch in der Bedeutung der Theologie für diese Studie und ihre spezifische Leistung: nämlich im Nachweis, »dass der Schlüssel zur Schatzkammer [Morenos Werk] ein religiöser ist. Dies konnte wohl nur ein Theologe leisten« (Buer), oder anders gesagt: »die Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos wird erst aus praktisch-theologischer Perspektive überhaupt möglich« (Steinkamp). Dies ist für Fachwissenschaftler aus Sicht der Praktischen Theologie wie des Psychodrama in der Tat eine Herausforderung und wichtige Klärung – und ist zugleich eine offensichtlich fruchtbare Variante gegenseitiger Akzeptanz und Förderung im Verhältnis von Humanwissenschaften und Praktischer Theologie.

Hutter exerziert dies auf über 400 Seiten detailliert und arbeitet in erstaunlicher Fülle Morenos Schriften und Sekundärliteratur dazu auf – in drei Teilen: Hinführung, Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos, Skizzen zu einer experimentellen Theologie, wobei der zweite Teil allein über 300 Seiten einnimmt. Wenn auch nicht jede Skizze sofort eingängig ist, so sind die vielen textkommentierenden oder zusammenfassenden Visualisierungen geradezu ein weiteres Spezifikum des Bandes.

Und was bleibt für LeserInnen, die nicht dem gesamten Gang der Argumentation folgen wollen oder können? Ein materialreicher Band, bei dem man auch durch das ausführliche Inhaltsverzeichnis einzelne Abschnitte zur Theorie und zum Werk J. L. Morenos nachschlagen

kann: von Hier-und-Jetzt über Rollentheorie und Katharsis bis Soziometrie und Axiodrama. Der jüdische Arzt aus Rumänien, der in Wien wesentliche Impulse aus dem Straßen- und Stegreiftheater aufnahm und dann in die USA emigrierte, war nicht nur Begründer des Psychodrama als erster Gruppenpsychotherapieform, sondern hat vielfache Impulse auch für die Sozialpsychologie und Soziologie gegeben (z.B. Soziometrie, Action Research – u.a. im Kontakt mit Kurt Lewin, der allerdings in dieser Studie nicht weiter vorkommt). Und wie bei manchem Kreativen, zumal mit Sendungsbewusstsein, ist nicht alles klar geordnet, da ist man für eine solch systematische Aufarbeitung überdies dankbar.

Für die theologische Theorie und kirchliche Praxis sei auf den dritten Teil verwiesen. Dort findet sich u.a. die Grundhypothese wieder, »Psychodrama sei als christliche Orthopraxis identifizierbar« (371) und wesentliche Elemente christlicher Gemeinde fänden sich in Morenos Konzept der Gruppe wieder. Auch die Grundgesetze diakonischen Handelns, Heilen und Teilen, werden als Grunddimensionen psychodramatischer Praxis aufgezeigt. Das bei Moreno zentrale Begegnungstheorem wird schließlich als Koinonia-Erfahrung in der Gemeinde entfaltet.

Hartmut Heidenreich, Zornheim

## Frauen Leben Religion

Edith Franke / Gisela Matthiae /  
Regina Sommer (Hg.)

### Frauen Leben Religion

*Ein Handbuch empirischer  
Forschungsmethoden*

Stuttgart: Kohlhammer, 2002  
kart., 233 Seiten, EUR-D 25,- / EUR-A 25,80 / Sfr 43,80

Gleich zu Beginn sei beschrieben, was diesen Band auszeichnet: Dieses Handbuch bietet nicht



einfach abstrakte Darstellungen und Diskussion verschiedener Methoden. Vielmehr stellt es Methoden in ihrer Anwendung vor, indem es Beiträge über konkrete Forschungsarbeiten versammelt: Regina Sommer führte in ihrer Studie zu Lebensgeschichte und Religion von Frauen biographisch-narrative Interviews, die sie mit der Methode der objektiven oder strukturalen Hermeneutik nach Ulrich Oevermann auswertete; ebenfalls mittels biographischer Interviews und objektiver Hermeneutik erforschte Kerstin Söderblom die Bedeutung christlicher Religion in der Lebensgeschichte lesbischer Frauen; Gisela Matthiae untersuchte mit dem Ansatz der Erinnerungsarbeit nach Frigga Haug als sprach- und diskursanalytischem Verfahren befreiende Gottesvorstellungen von Frauen; der Religiosität von Mädchen aus sozialen Unterschichten ging Kristina Augst mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse nach; Sabine Federmann kombinierte in ihrer Forschung zu religiös orientierten Frauengruppen bzw. -projekten teilnehmende Beobachtung und problemzentrierte bzw. fokussierte Interviews; Gritt Klinkhammer arbeitete zur Religiosität von Musliminnen in Deutschland, indem sie Leitfadeninterviews führte und diese mittels qualitativer Inhaltsanalyse auswertete; den Zugang zu weiblichen Gottesbildern in der Religiosität christlich geprägter Frauen versuchte Edith Franke über themenzentrierte Auswertung halboffener Leitfadeninterviews; Ingrid Lukatis und Petra-Angela Ahrens schließlich führten Repräsentativumfragen zum geschlechterdifferenzierenden Umgang mit kirchlich-christlicher Religiosität durch.

Anhand der vorgestellten Forschungsprojekte wird die Verknüpfung von Fragestellung, Zielgruppe und Methode transparent, Vorteile und Nachteile der jeweiligen Methoden werden benannt. Durch das Ineinander der Darstellung von inhaltlichen Ergebnissen der jeweiligen Stu-

dien und Fragen aus der Methodendiskussion wird das in Einführungen in die qualitative Sozialforschung formulierte Postulat, in qualitativer Forschung müsse die Methode dem Untersuchungsgegenstand entsprechen, eingelöst.

Die Beiträge, als deren gemeinsamer Nenner auf inhaltlicher Ebene sich »aktuelle Formen, Strukturen und Inhalte gelebter Religion von Frauen« (Seite 213) identifizieren lassen, werden zusammengebunden durch ein Vorwort, in welchem das Anliegen des Buches geschildert und die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt werden, und einen Schluss, der sowohl über die Frage, worin sich das Feministische derartiger religionssoziologischer Frauen- und Geschlechterforschung manifestiert, resümiert als auch über die in feministischer Soziologie viel diskutierten methodologischen Fragen nach der Aufhebung der Spaltung zwischen Forschungsobjekten und -objekten, nach Nähe und Distanz, Ähnlichkeit und Differenz zwischen Forscherinnen und Beforschten, nach Parteilichkeit, Zielsetzung sowie unmittelbarem Ertrag für die betreffenden Frauen und nach dem theoretischen Vorverständnis, mit dem an derartige Forschungen herangegangen wird.

Es ist bereits vielfach angeklungen: Das Besondere dieses Sammelbandes liegt auch darin, dass Fragen von Religion/Religiosität in Verbindung mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen im Rahmen bestimmter sozialer Bedingungen einerseits und mit der Geschlechtsidentität des religiösen Subjekts andererseits angesprochen werden. Damit wird zum einen der Pluralisierung von Lebensläufen sowie der Tatsache, dass »Glaubensinhalte und -formen differenziert und individuell wahrgenommen und praktiziert werden« (Seite 7), Rechnung getragen. Zum anderen leisten die Herausgeberinnen und Autorinnen ein überaus wertvolles Stück religionssoziologischer Frauen- und Geschlechterforschung, das



feministischer Theologie, die von den Erfahrungen von Frauen ausgehen will, Werkzeug zur Hebung dieser Erfahrungen in die Hand gibt.

Wie die Ergebnisse solcher religionssoziologischer Forschungen in Theologie einfließen, wie empirische Daten über die gelebte Religiosität unterschiedlicher Frauen(gruppen) in feministische Theologie übersetzt werden können, lässt dieser Sammelband offen. Dieser Frage nachzugehen wäre ein interessantes Projekt – bleibt zu wünschen und zu hoffen, dass die Herausgeberinnen und Autorinnen dieses Projekt mit einem weiteren Sammelband in Angriff nehmen.

**Maria Katharina Moser, Wien**

## DIAKONIA Filmtipp:

### Chocolat

UK/USA 2000, 121 Minuten  
 Regie: Lasse Hallström; Drehbuch: Robert Nelson Jacobs, nach dem Roman »Schokolade, eine himmlische Verführung« von Joanne Harris; DarstellerInnen: Juliette Binoche, Alfred Molina, Johnny Depp, Judith Dench, Carrie-Anne Moss

Frankreich 1959. Obwohl es eigentlich genauso gut 1908, 1883, 1814, 1764 ... sein könnte. Denn im kleinen französischen Städtchen Lansquenets-Tannes scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Die Menschen in Lansquenet wissen, was sie erwartet. Sie wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Sie haben gelernt, bei allem, was man nicht sehen soll, wegzusehen und sich über enttäuschte Hoffnungen nicht zu beklagen. Über diese Ordnung der Ruhe wacht wie schon sein Vater und dessen Vater und der Vater des Vaters seines Vaters vor ihm der Comte de Reynaud (gespielt von Alfred Molina). Mit strikter moralischer Autorität übt er das Amt des Bürgermeisters aus und sorgt – mit willfähriger Unterstützung des Pfarrers, der gehorsam die Weisungen des Comtes erfüllt und all-

sonntäglich die von selbigem vorgeschriebenen Sittenpredigten von der Kanzel herunter verliest – dafür, dass alles so bleibt wie es ist. Bis eines Sonntags, als alle LansqueneterInnen gerade in der Kirche sitzen, der Nordwind Vianne (gespielt von Juliette Binoche) und ihre Tochter Anouk in das Städtchen weht ...

Vianne eröffnet gleich gegenüber der Kirche eine Chocolaterie – und das ausgerechnet in der Fastenzeit! Die dort feilgebotenen Köstlichkeiten sind süße Versuchungen, die für das verführerische Neue und für Sinnlichkeit, Genuss und Lebensfreude stehen. Sie lassen die Menschen, die den Schritt über die Schwelle in Viannes Reich wagen, und ihre Beziehungen nicht unberührt: Ein Ehemann nimmt seine Frau Dank der aphrodisierenden Wirkung der Schokolade, die ihr Vianne mitgegeben hat, endlich wieder wahr. Ein alter Junggeselle und eine seit vierzig Jahren verwitwete Frau finden endlich zueinander. Viannes Vermieterin, Armande (gespielt von Judith Dench), knüpft die Beziehung zu ihrem Enkel, die ihre Tochter (gespielt von Carrie-Anne Moss) unterbinden will, neu. Die größte Wandlung durchlebt wohl Josephine (gespielt von Lena Olin): Sie verlässt ihren gewalttätigen Ehemann Serge und hilft Vianne in der Chocolaterie, bevor sie am Schluss des Films das Café ihres Ex-Mannes übernimmt.

Die Chocolaterie und Vianne verkörpern alles, was dem Comte de Reynaud zuwider ist und seinem Moralkodex widerspricht. Und so setzt er alles daran, seiner Erzfeindin das Leben in Lansquenet schwer, ja unmöglich zu machen. Die Ereignisse überschlagen sich, als eine Gruppe von ZigeunerInnen an den Ufern des nahe gelegenen Flusses ihr Quartier aufschlägt und Vianne sich mit einem von ihnen, Roux (gespielt von Johnny Depp), anfreundet. Der gestrenge Bürgermeister sieht sich zu einer drastischen Vorgehensweise